

Eine Fotografin hilft dem Hospiz

Martina Levin-Müller hat einen Bild-Kalender kreiert – Erlös kommt der Arbeit an der Kieler Förde zugute

VON ANNETTE GÖDER

KIEL. „Fotografieren heißt für mich, aufmerksam durch den Tag zu gehen und Motive zu erkennen“, sagt Martina Levin-Müller. Die Fotografin hat einen Kalender mit dem Titel „Land & Meer“ gestaltet, dessen Erlös dem Hospiz Kieler Förde zugutekommt. Doch nicht nur in ihrem direkten Umfeld fallen ihr lohnende Bildobjekte auf. Oft ist sie für Fotoprojekte mit dem Wohnmobil unterwegs. Der Fotokalender zeigt zum Beispiel die Seebrücke Sellin oder Badehäuschen am Hohwachter Strand.

Schon zum zweiten Mal hat sie ehrenamtlich einen Kalender zugunsten des Hospizes gestaltet. Seit 2013 engagiert sie sich in der Einrichtung. „Gäste“ heißen die Menschen, die hier betreut werden. Vor dem Beginn der Corona-Pandemie hat sie auf Wunsch der



In Aktion: Die Fotografin Martina Levin-Müller, die für das Hospiz Kieler Förde einen Kalender gestaltet hat, trägt ihre Kamera immer mit sich.

FOTO: ANNETTE GÖDER

Gäste und nach Absprache mit dem Pflege-Personal Fotos von ihnen gemacht.

Da waren zum Beispiel junge Mütter und Väter, die mit ihren kleinen Kindern fotografiert werden wollten, um diesen eine bleibende Erinnerung zu verschaffen. Oder eine Todkranke, die sich wünschte, ein Bild von sich einem Ange-

hörigen zu schenken. Abwechslung in einer Zeit, die vom Abschiednehmen überschattet ist: „Manchmal tut es gut, einen Moment nur als Mensch und nicht als Kranker im Mittelpunkt zu stehen“, sagt die Fotografin. Für den einen oder die andere hat sie nach einem Gespräch die Lebensgeschichte aufgeschrie-

ben. „Sie haben Bilanz gezogen“, erklärt sie.

Den Umgang mit schwerkranken Menschen kennt sie seit ihrem Berufseinstieg. Sie hat Krankenschwester gelernt und auf einer Intensivstation der Medizinischen Hochschule Hannover (MHH) gearbeitet. An der MHH hat sie danach Fortbildungen für medizinisches Personal im Bereich Organspende und Transplantationen gegeben. Als Ergänzung studierte sie Erziehungswissenschaften mit Schwerpunkt Erwachsenenbildung. Der Beruf ihres Mannes führte die vierköpfige Familie über Berlin nach Kiel. Im Anschluss an ein PC-Technologie-Fernstudium machte sie sich mit einer Computerschule für Frauen selbstständig. Und seit einer Ausbildung im Bereich Fotografie gibt sie Workshops und Einzelcoaching in Fotografie und Bildbearbeitung.

Eines ihrer Projekte, das

den Titel „Altersbilder“ trägt, hat sie vor vier Jahren gestartet. Sie fotografiert zehn Menschen im Alter zwischen 50 und 70 Jahren zehn Jahre lang im Abstand von einem Jahr und befragt sie zum Thema „Älterwerden“. „Dies ist ein Thema, das viele verdrängen möchten, genauso wie das Thema Tod“, erklärt die Fotografin.

Sie sagt: „Ich wünsche mir, wie wohl die meisten, in hohem Alter im Schlaf zu sterben oder zu Hause gepflegt zu werden. Doch was, wenn das nicht möglich ist?“ Diese Frage hat sie zu einem Fazit gebracht: „Wenn ich selbst keine Stimme mehr habe und ein Pflegeteam brauche, das nicht nur mein Leid und meine Schmerzen sieht, sondern auch meine Bedürfnisse erkennt und mich im Sterbeprozess begleitet – dann ist das Hospiz für mich der richtige Platz.“